

Hesekiel 34,11-16 ignatianische Schriftbetrachtung HP (Mai 2022)

Ich gebe mir einen Moment Zeit, um in meinem Ort und in meiner Zeit anzukommen. Ich spür mich mal, wie ich jetzt im Stuhl sitze oder im Sessel. Wie bin ich jetzt da? Vielleicht finde ich auch ein Wort für meine Gestimmtheit in diesem Moment.

Und dann spür ich meine Füße im Kontakt zum Boden, den Sitz unter mir. Vielleicht kann ich meine Sitzhocker auch spüren. Ich nehme meine Hände wahr, die Handinnenflächen, im Schoß oder auf den Oberschenkeln. Mich selbst in meiner Ausrichtung und Aufrichtung...

Geräusche, die ich wahrnehme, von außen oder innen, kann ich ziehen lassen. Ich muss ihnen keine Aufmerksamkeit schenken. Und auch Gedanken, die mir kommen, kann ich einfach ziehen lassen wie die Wolken am Himmel...

Ich spüre meinen Atem, wie er kommt und geht in seinem ihm eigenen Rhythmus; so, wie es jetzt in mir atmet. Mein Atem, ein Geschenk Gottes, damit ich lebe...

Und so werde ich mir jetzt auch der Gegenwart Gottes bewusst, hier und jetzt; da, wo ich bin... Und ich kann Ihn bitten um das, was ich jetzt begehre für diese Zeit meiner Meditation...

Und nun lese ich den Abschnitt aus dem Abschnitt des Propheten Hesekiel, Kapitel 34:

¹¹ Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. ¹² Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. ¹³ Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. ¹⁴ Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. ¹⁵ Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr. ¹⁶ Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

Vor meinem inneren Auge kann ich zunächst einmal den Schauplatz bereiten, wie Ignatius sagt. Ich kann die Landschaft im Nahen und Mittleren Osten vor meinem inneren Auge aufsteigen lassen. Zum einen die fremden Länder und Völker, in denen die Schafe waren und dann den Weg nach Hause und die

Heimat selber, das Land Israel. Wie ist dieses ganze Land beschaffen? Hügel, Berge, Täler. Ich kann das in meiner Phantasie ausmalen. Mir ein Bild machen. Und dann geh ich ein bisschen näher ran an die „Akteure“, die Mitwirkenden in dieser Geschichte; die Schafe und ihren Hirten.

Was sehe ich?

Was höre ich?

Was rieche und schmecke ich?

Was fühle ich oder spüre ich?

Und dann versuche ich, meinen eigenen Ort in dieser Geschichte zu finden. Wohin zieht es mich innerlich, in welche Person dieser Geschichte? Zu welchem Handelnden dieser Geschichte kann ich mich am besten einfühlen? In ein Schaf? Dann kann ich mich fragen: Wo befindet sich dieses Schaf, an welchem Ort? Und in welcher Verfassung befindet sich dieses Schaf, in welcher Situation ist sich? Wie sieht es aus? Ist es dick oder dünn, kräftig oder schwach, mitten in der Herde oder eher irgendwo am Rand oder verirrt? – Vielleicht kann oder will ich mich auch mit dem Hirten identifizieren, der die Schafe sucht und pflegt und weidet? Oder bin ich auch ein Beobachter, eine Beobachterin, der das beobachtet, was da gerade geschieht. Ich kann mir Zeit lassen, meinen Rolle, meinen Ort auch, zu finden...

Und wenn ich für mich heute eine Rolle ausgemacht habe, einen Ort, dann kann ich mich fragen, einfühlen: Was bewegt mich innerlich, was regt sich, oder auch: Was verändert sich? Ich kann in mir etwas entstehen lassen, in eine Bewegung des Herzens kommen...

Alles, was jetzt in mir lebendig ist, kann ich ins Gespräch mit Gott bringen, ich kann es dem guten Hirten Jesus sagen wie mit einem guten Freund, mit einer guten Freundin kann ich jetzt mit ihm reden. Da hat alles Raum: Meine Fragen, meine Bitten, auch die Klagen und der Dank ... Und ich kann auch versuchen zu hören, ob ER mir etwas sagen möchte oder auf etwas antworten möchte...

Wir enden unser Gebet mit dem "Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen."